



Königstein

Stefan Jung
(06172) 927336
tz-koenigstein@fnp.de
www.taunus-zeitung.de

ALK ohne Empfehlung

Königstein. Die ALK hatte Mitte November bekanntgegeben, bei der Bürgermeisterwahl keinen eigenen Kandidaten zu stellen, jedoch rechtzeitig vor der Wahl eine Aussage zu den Bewerbern treffen zu wollen. Das ist jetzt geschehen: Gestern erklärte die Aktionsgemeinschaft, keinen der beiden Bewerber unterstützen zu wollen. Die ALK gebe keine Empfehlung, erklärte Fraktionsvorsitzende Dr. Hedwig Schlachter. ALK-Wähler benötigen keine Hilfestellung. Sie seien selbst klug genug zu entscheiden, wie sie sich bei den anstehenden Wahlen von Bürgermeister und Landrat verhalten sollten, hieß es dazu in einer Pressemitteilung. *red*

Heilklima auch für Gastgeber

Königstein. Königstein darf sich mit dem Prädikat „Heilklimatischer Kurort“ schmücken – ein Faktor, der viele Touristen und Kurgäste in die Stadt lockt. In ihrem Hotel, ihrer Pension oder beim Empfang der Gäste in ihrer Ferienwohnung werden die Gastgeber deshalb oft nach Ausflugs- oder Wanderempfehlungen im Heilklima gefragt. Da muss man in Königstein nicht lange überlegen oder die Gäste gar ins Umland schicken – mit Burgruine, Heilklima-Park und Kurbad liegt so manche Attraktion in direkter Nähe. Optimal ist es jedoch, den Gästen Tipps geben zu können, die man selbst schon ausprobiert hat. Deshalb laden Stadt und Kur GmbH jetzt ortsansässige Hoteliers und Vermieter zu einer Heilklima-Wanderung mit Elisabeth Gabli ein. Die Heilklima-Therapeutin weiß ganz, wie man die klimatischen Verhältnisse in Königstein nutzen kann und die exzellente Luft am besten genießt. Gemeinsam mit ihr entdecken die Gastgeber am kommenden Sonntag von 14.30 Uhr an die Einzigartigkeit des Heilklima-Wanderns. Wer Vermieter einer Ferienwohnung ist, ein Hotel oder eine Pension betreibt und sich noch nicht angemeldet hat, kann das bis Freitag bei der Kur- und Stadtinformation, Hauptstraße 13a, oder telefonisch unter (06174) 202251 nachholen. *red*

KÖNIGSTEIN AKTUELL

Kultur

Stadtbibliothek: 10–14 Uhr, Wiesbadener Str. 6, Tel. (06174) 932370.
Burg- und Stadtmuseum: 14–17.30 Uhr, „Altes Rathaus“, Kugelhermstr. 1, Tel. (06174) 21455.

Baden und Wellness

Kurbad: 9–21 Uhr baden, 10–21 Uhr Gemeinschafts- und Damensaua.

Kinder und Jugend

Jugendtreff Schneidhain: 17–19 Uhr, ev. Gemeindezentrum Schneidhain.
Jugendtreff Falkenstein: 17–19 Uhr, Bürgerhaus Falkenstein, Jugendraum.

Senioren

Seniorentreff: 14–17 Uhr, Kugelhermstr. 6.

Gottesdienst

Kath. Kirche Mammolshain: 18.30 Uhr Gottesdienst.
Kath. Kirche Schneidhain: 18.30 Uhr.

Sonstiges

Taunusklub: 12 Uhr Start an den Bushaltestellen in der Georg-Pingler-Straße zur Mittwochswanderung.

Behörden

Wertstoffhof: 15.30–18.30 Uhr, Forellenberg 1 a.
Rathaus: heute geschlossen.

Beratung und Hilfe

Caritas: 8–12.30 Uhr mobiler sozialer Dienst, Georg-Pingler-Str. 29, Tel. (06174) 1225.

Herzlichen Glückwunsch

Walter Eggers, Am Bergschlag 23, wird 80 Jahre.
Meta Wuscher, Forellenberg 3, wird 85 Jahre.

+++ Notdienste +++

Ärztlicher Notdienst: über Hausarzt.
Zahnärztlicher Notdienst: Tel. 01805-607011.
Apothekendienst: Sonnen-Apotheke, Hauptstr. 74, Eschborn, Tel. (06196) 41193.

Mit Justitia gegen das Land

Mehr Netto vom Brutto: Helm wie auch Binder wollen gegen ungerechtes Steuersystem zu Felde ziehen

Mehr als 180 Königsteiner haben am Montagabend die Gelegenheit genutzt, sich beim TZ-Podium zur Bürgermeisterwahl am 22. Januar einen genaueren Eindruck von den beiden unabhängigen Bewerbern zu machen. Herausforderer Michael T. Binder (parteilos) und Amtsinhaber Leonhard Helm (CDU) standen den Wählern Rede und Antwort, äußerten sich zu Kernthemen der Stadtpolitik – allen voran zur kritischen Finanzsituation der Kurstadt.

■ Von Alexander Schneider

Königstein. Trotz nicht überwindener Krise, 60 Millionen Euro Schulden und einer für Kommunen vom Zuschnitt Königsteins sehr ungünstigen Steuerverteilungspraxis sind weitere sinnvolle Investitionen in die Stadt zwingend erforderlich. Davon ist Leonhard Helm (CDU) überzeugt und daran will der amtierende Königsteiner Bürgermeister auch in den kommenden sechs Jahren weiter arbeiten – vorausgesetzt, die Königsteiner Wähler schicken ihn am 22. Januar in eine zweite Amtszeit.

Sollte das geschehen, will Helm zudem eine gerechtere Umverteilung der Einkommensteuer gerichtlich durchsetzen. Königstein behalte viel zu wenig von dem übrig, was seine Bürger erwirtschaften und zahlen, unterstrich Helm am Montagabend bei der Podiumsdiskussion der TZ im Ascarafestsaal im Falkenstein-Grand Kempinski.

Eine Meinung, die Helms Herausforderer Michael T. Binder durchaus teilt. Auch er könnte sich, im Falle seiner Wahl, eine Klage mit anderen Kommunen gegen das Land vorstellen. Für das Defizit im Stadthaushalt sieht er auch Verantwortung beim Amtsinhaber. Es sei in der Vergangenheit



Harald Dembrowski kritisierte den Umgang mit Geld bei der Sanierung des HdB.

An der im Haushalt 2012 festgeschriebenen Erhöhung der Kindergartengebühren führt kein Weg vorbei. Da sind sich Leonhard Helm und Michael T. Binder einig. Allein in der Chronologie der Durchsetzung gibt es unterschiedliche Positionen.

Für den größten Teil der Eltern sei eine maßvolle Erhöhung der Gebühren ohne weiteres tragbar, wer es sich tatsächlich nicht leisten könne, und das seien nicht zwingend nur die Familien der unteren Einkommenschichten, sondern auch die des „Mittelbaus“, der könne eben subventioniert werden, sagte Leonhard Helm. Das Ganze sei natürlich kein „Traum“, aber immerhin durchsetzbar.

Michael Binder sprach sich für eine schrittweise Anhebung der Kindergartengebühren aus. Bei diesem Prozess müssten die Eltern durch ein Höchst-



Amtsinhaber Leonhard Helm (links) und Herausforderer Michael T. Binder (rechts) stellten sich den kritischen Fragen von TZ-Redakteur Stefan Jung.

Fotos: Reichwein

„zu vieles auf einmal“ gemacht worden, mahnte Binder vom Podium aus. Es gelte, Prioritäten zu setzen. Zudem machte er weitere Einnahmepotenziale für die Stadt aus, die bislang noch nicht ausreichend ausgeschöpft seien.

Wo er die sehe? Auf diese Frage von Barbara Molsen nannte der Bewerber – nach mehrfachem Insistieren der Zuschauerin – die Bereiche Tourismus und Sport. Zudem wolle er den Einzelhandel stärken, damit Königsteiner Bürger ihr Geld wieder verstärkt in Königstein ausgeben und weniger im MTZ. Auch müsse ein Konzept her, mit dem Opelzoo-Besucher zum Geldausgeben nach Königstein gelockt werden.

In der Theorie nett anzuhören und durchaus begrüßenswert, sieht der Amtsinhaber in der Praxis gerade beim Thema „Einzelhandel“ kaum eine Chance, dem großen Einkaufszentrum die Stirn zu bieten. So qualitativ gut das Angebot und die Beratung in Königstein seien, um so viel größer sei

nummal die Angebotsvielfalt des MTZ, betonte Helm.

Binder warb für mehr Teilhabe der Bürger an der Finanzpolitik, was deutlich mehr Transparenz und Mitspracherecht bei Investitionen erforderlich mache. Gerade Eltern hätten sicher kaum Verständnis dafür, wenn einerseits die Kindergartengebühren steigen, die Stadt gleichzeitig aber unterirdische Altglascontainer anschaffe. Geld wachse eben nicht auf Bäumen.

Mehr Bürgerbeteiligung?

Für Transparenz und Bürgerbeteiligung sprach sich auch Helm aus, betonte zugleich aber auch die Problematik, die viele Bürger damit hätten, einen Haushaltsplan und eine Bilanz zu lesen. Bürgerbeteiligung am städtischen Etat sei naturgemäß oft auf ganz spezifische Forderungen fokussiert – nicht zuletzt deshalb sei es Aufgabe der gewählten parlamentarischen Gremien darauf zu achten, dass bei Entscheidungen das Allgemeinwohl über Einzelinteressen

stehe. Ob es wirklich möglich ist, den Bürger bei der Finanzierung bestimmter Projekte mit ins Boot zu holen, wie es Michael T. Binder ins Auge gefasst hat? Zuhörer Harald Dombrowski wollte das zwar nicht grundsätzlich verneinen, nannte aber mit dem Haus der Begegnung ein Beispiel, das jedem interessierten Bürger davor zurückschrecken lassen würde, eigenes Geld in städtische Projekte zu investieren. Das HdB sei völlig aus dem Ruder gelaufen, mahnte Dombrowski Rathauschef Helm habe jegliches Vertrauen auf Kostenstabilität verspielt. Vertrauen sei aber nötig, wenn Bürger sich finanziell einbringen sollen.

Ein Vorwurf, den der Amtsinhaber nicht achtlos in den Wind schlug, sondern zum Anlass nahm, noch einmal die HdB-Misere aus seiner Sicht auf den Punkt zu bringen. Helm: „Bei der HdB-Sanierung haben wir das gemacht, was immer von uns verlangt wird. Wir haben wie die freie Wirtschaft agiert, um einen der renommiertesten Projektsteuerer hinzu geholt und sind trotz-

dem eingegangen“, betonte der Amtsinhaber und gelobte – für den Fall seiner Wiederwahl – bei der Kurbadsanierung Besserung und eine sehr viel strengere Kontrolle der beauftragten Firmen.

Dem Einwand von Lukas Naujack, eine veränderte Investitionsstrategie sei nötig, da Königstein, nicht zuletzt des Kurbades wegen, seit langem rote Zahlen schreibe, widersprach Helm. Letztlich sei es ökonomischer, das Bad mit neuer Technik am Leben zu erhalten, statt es zu schließen und hohe Abschreibungsverluste in Kauf zu nehmen.



Lukas Naujack forderte für die Stadt eine veränderte Investitionsstrategie.

Kiga-Gebühr muss steigen HdB-Pleite als Menetekel

maß an Transparenz jedoch mitgenommen werden.

Für Leonhard Helm muss die Erhöhung der Gebühren unbedingt im Zusammenhang mit der Sanierung des in die Jahre gekommenen Kindergartens in der Eppsteiner Straße gesehen werden. Diese mindestens 1,5 Millionen Euro teure Maßnahmen müsse sehr schnell realisiert werden. Wobei die geplanten Gebührenerhöhungen schon allein durch dieses Projekt wieder „aufgefressen“ würden, sagte er.

Kostenfrei – unmöglich!

Kostenlose Kindergartenbetreuung halten sowohl Helm, als auch Binder grundsätzlich für eine sehr angenehme Erfindung, in Königstein allerdings für nicht durchsetzbar. Königstein sei nicht Bad Homburg und auch nicht Eschborn. Dort sei das Steueraufkommen pro Kopf der Bevölkerung etwa dreimal so hoch wie in Königstein.

Kostenfreie Betreuungsangebote seien lediglich die Ausnahme, sagte Binder, sprach sich aber für eine sozialge-

rechte Verteilung der Kostenlast aus. Spannend werde es aber, wie Königstein künftig die gesetzlich vorgeschriebene Betreuung der Kinder unter drei Jahren zu stemmen gedenkt. Ohne die Beteiligung privater Anbieter, die in dieser Sache „eine Nummer weiter, flexibler und engagierter“ seien als die öffentliche Hand, werde es kaum abgehen, sagte Binder.

Leonhard Helm sieht das ähnlich. Er bedauert, dass sich die Mehrheit des Stadtparlaments im vergangenen Jahr der finanziellen Unterstützung eines privaten Anbieters von Betreuungsplätzen in Schneidhain widersetzt hat. Dass professionelle Kinderbetreuung auch privatwirtschaftlich funktionieren kann, zeige das bei Eltern stark nachgefragte Kids-Camp. Da private Einrichtungen zwangsläufig auf eine Gewinn-Erwirtschaftung ausgerichtet und damit teurer als öffentliche seien, müsse es gestaffelte Preise geben, sagte Helm und reagierte damit auf Einwände von Gegnern eines solchen U3-Modells, Plätze dort seien nur etwas für Besserverdienende. *as*

Binder für „Pro“ – Helm bleibt bei „Chance“

Die Diskussion um die Bebauung des Schneidhainer Sportplatzes ist lange noch nicht ausgestanden. Im Gegenteil: Wenn Michael T. Binder am 22. Januar die Bürgermeisterwahl gewinnt, will er das umstrittene Thema am liebsten noch mal aufrollen und nach einem Konsens im Stadtteil suchen. Dass der schwer zu finden sein dürfte, zeigte die emotionale Diskussion am Montagabend.

Leonhard Helm, der Realist genug ist, um zu wissen, dass er in Schneidhain wohl weniger Prozente holen wird als in den übrigen Stadtteilen,

verteidigte sein bisheriges Vorgehen. Noch einmal betonte er, dass eine bauliche Verdichtung heutzutage in seinen Augen unumgänglich und im Schneidhainer Fall durchaus noch vertretlich sei.

Binder hingegen legte dar, wie sich seine Einstellung zu der Verlegung des Sportplatzes nach und nach gewandelt habe, auch wenn er in der Sicherstellung der Nahversorgung weiter ein wichtiges Anliegen sieht. „Ich dachte erst, die Planungen könnten gut passen. Dann habe ich mich mit der vorgeschlagenen Bebauung konfrontiert gesehen“, so Binder, der die derzeit diskutierte Variante schlicht als „schrecklich“ bezeichnete.

Günter Fabig von der Initiative „Pro Schneidhain“ wollte wissen, was passieren würde, wenn der Investor abspringt. „Dann brauchen wir eine andere Lösung, bei der die Nahversorgung sichergestellt wird“, argumentierte Binder, während Helm

erläuterte, dass jedwede Änderung am Konzept den Gang durch die Gremien antreten müsse – egal welcher Investor dahinter stehe.

In Rage geriet Ortsvorsteher Hans-Jürgen Bach (CDU), um die Binder wandt fragte: „Warum gönnen Sie den Schneidhainern keinen neuen Sportplatz?“ Der Angesprochene entgegnete, seine Ablehnung sei keinesfalls als Votum gegen den Sport zu verstehen. Es gehe schlicht um die Frage, ob eine Stadt Millionen in die Hand nehmen dürfe, damit „100 Leute Fußball spielen“. Auf einen Einwand von Oskar Schmidt von der Initiative „Chance für Schneidhain“, allein die SG Schneidhain habe 500 Mitglieder, stellte Binder einen Sportplatzbau am Waldrand mit Verweis auf eine mögliche Gefährdung der Kinder generell infrage. „Ich bin für die Erhaltung der aktuellen Situation – mit dem Ziel, den Platz zu erneuern. Ein Sportplatz am Wald ist für mich nicht akzeptabel.“

Dem widersprach Helm und erinnerte mit dem Hinweis „da ist mehr Wald drumrum“ an die Lage des Mammolshainer Platzes. „Sportplätze sind eben keine Spielplätze – die Kinder sind dort nicht unbeaufsichtigt.“ *bko*

Rückblickend betrachtet ist die Planung zur Sanierung des HdB wahrlich kein Ruhmesblatt und sollte als Warnung für künftige Projekte dienen – das räumte Amtsinhaber Leonhard Helm auf dem TZ-Podium unumwunden ein. Helm sprach sich dafür aus, bei künftigen Großprojekten mehr Risiken vertraglich abzusichern und gestand ein, dass man beim HdB diesbezüglich zu blauäugig war.

Dass das Haus, nun da es da und fast fertig ist, auch bespielt werden muss, darin sind sich beide Bewerber einig. Was die künftige Nutzung des Zweck- und Prestigebaus HdB angeht, gehen die Meinungen auseinander. Während Helm auf eine Mischfinanzierung aus rentablen Kongressen und subventionierten Vereinsveranstaltungen setzt, vermisst Michael T. Binder die Grundsatzentscheidung, ob das Haus als Begegnungsstätte oder Kongresszentrum genutzt werden soll. Ersteres, so war er sich sicher, könnte mit dem aktuellen Konzept kaum funktionieren – für einen Konzertveranstalter sei eine Buchung mit zu großen finanziellen Risiken verbunden. Andere Veranstaltungsstätten in der Umgebung seien schlicht preiswerter. Er sprach sich dafür aus, das HdB in erster Linie als „Begegnungsstätte“ zu nutzen, „der Ertrag kann nicht das oberste Ziel sein“.

Helm, der kritisiert hatte, dass es trotz des reichhaltigen und qualitativ guten Angebots zu viele Königsteiner zu kulturellen Veranstaltungen ins Umland zöge, musste dies näher erklären. Werner Junghans meldete sich zu Wort und fragte, mit welchem Konzept die Stadt Institutionen wie der Alten Oper oder dem Staatstheater Konkurrenz machen wolle? Helm („Wir sind nicht die Scala oder Covent-Garden“) verwies darauf, dass es oft auch eine Nummer kleiner gehe – statt der ganz großen Stars sollen andere interessante Veranstaltungen den großen Saal füllen. So habe man beispielsweise die Zusage, Teile des Rheingau-Musikfestivals austragen zu können. Beim HdB handele es sich eben sowohl um einen „Ertragsbringer wie auch um einen Identitätsstifter“, in dem allerdings auch die Vereine Platz für Aufführungen, Proben und Treffen haben sollen.

Dass die Kommune die Vereine der Stadt unterstützt, sei nach wie vor wichtig und richtig. Allerdings müsse diese Förderungen in nächster Zeit überdacht werden. Während Binder das bestehende System als ungeeignet infrage stellte, wies Helm auf die verzwickte Historie und die unterschiedlichen Bedürfnisse der Gruppen: „Wir wollen eine Gleichbehandlung erreichen, ohne den Vereinen das Wasser abzugraben.“

Ums Wasser ging es auch beim Kurbad. Während Helm meinte, die Risiken für eine Sanierung besser ab-

schätzen zu können als beim HdB („wir kennen die Bausubstanz und wissen, dass die Technik ausgetauscht werden muss“), widersprach ihm die Falkensteiner CDU-Ortsbeirätin und Architektin Ulrike Naujack aus dem Publikum. Man könne weder die Baukosten noch die Zuverlässigkeit der Technik abschätzen. „Bei den Maßstäben können Sie irgendwann auch kein neues Einfamilienhaus bauen“, entgegnete Helm. Dennoch, so der amtierende Rathauschef, wolle er im Falle seiner Wiederwahl darauf achten, dass das Kurbad nicht auf Gedeih und Verderb saniert werde. Wenn Risiken oder Kosten drohten, aus dem Ruder zu laufen – dann, so Helm, „dürfen wir es nicht machen“.

Neuer Investor?

Mitbewerber Binder will es so weit gar nicht kommen lassen und brachte neuerlich die Idee ins Spiel, einen Investor ins Boot zu holen. Dass das Bemühen um einen Geldgeber in den vergangenen Jahren keinen Erfolg hatte, schreckt Binder nicht ab. Nach eigener Aussage haben bei ihm kürzlich ein potenzieller Investor aufgezeigt, der im Rathaus kein Gehör gefunden habe. „Wir wären in drei Jahren von den Kosten runter und er würde es rentabel betreiben“, erläuterte er seinen Eindruck von den Plänen eines möglichen Betreibers, der gute Referenzen vorweisen könne.

Vor solch einem Modell warnte der Amtsinhaber und verwies auf die schlechten Erfahrungen der jüngeren Vergangenheit. „Wir hatten rund zehn solcher Investoren – und immer wieder hatten die Verträge Hintertürchen, so dass die Kommune am Ende schlechter dastand hätte als unter Eigenregie.“ Dem Bad Soderner Bad sei solch ein Plan schließlich zum Verhängnis geworden. „Wir haben einen Kurs gefunden – und der ist ein guter“, insistierte Helm. *bko*



Aufmerksam verfolgten die rund 180 Zuhörer den verbalen Schlagabtausch auf dem Podium.